

Norman Domeier | Rainer Nicolaysen  
Maria Borowski | Martin Lücke  
Michael Schwartz

## Gewinner und Verlierer

Beiträge zur Geschichte der  
Homosexualität in Deutschland  
im 20. Jahrhundert

Norman Domeier, Rainer Nicolaysen, Maria Borowski,  
Martin Lücke und Michael Schwartz  
Gewinner und Verlierer

# Hirschfeld-Lectures

Herausgegeben von der  
Bundesstiftung Magnus Hirschfeld

Band 7

Norman Domeier | Rainer Nicolaysen  
Maria Borowski | Martin Lücke  
Michael Schwartz

## Gewinner und Verlierer

Beiträge zur Geschichte  
der Homosexualität in Deutschland  
im 20. Jahrhundert

WALLSTEIN VERLAG



## Geleitwort der Reihenherausgeberin

Der 50. Deutsche Historikertag im September 2014 griff unter dem Motto »Gewinner – Verlierer« die Problematik der »historiographischen Zuschreibung von Sieg oder Niederlage, Gewinn und Verlust« auf. Er war in dreierlei Hinsicht ein für die Wahrnehmung der Geschichte der Homosexuellen wichtiger, wenn nicht gar als historisch einzustufender Kongress: Erstmals fand eine Sektion zur Geschichte der Homosexualität auf einem Deutschen Historikertag statt. Diese Sektion mit fünf Vorträgen wurde von den beiden Historikern Norman Domeier und Rainer Nicolaysen initiiert und beantragt, die auch Mitglieder des Fachbeirats unserer Stiftung sind.

Zum ersten Mal genehmigte der Historikertag auch einen Stand von Institutionen, die sich schwerpunktmäßig mit Homosexualität und Geschichte befassen – den des Fachverbandes Homosexualität und Geschichte e.V. (FHG) und unserer Stiftung. Zusammen mit dem FHG informierten wir an unserem Gemeinschaftsstand über unsere zeitgeschichtlichen Projekte und Publikationen sowie über die Fördermöglichkeiten der Stiftung.

Und endlich trägt eine anlässlich des Historikertages erneuerte Gedenktafel der Stadt Göttingen für Karl Heinrich Ulrichs auch den Hinweis, dass er ein Vorkämpfer für Homosexuellenrechte war. Bisher suchte man den Hinweis auf der Tafel vergebens.

Der Jurist, Journalist und Verleger Karl Heinrich Ulrichs (1825-1895) war ein Pionier der Sexualwissenschaft und der erste bekannte Vordenker für die rechtliche Gleichstellung der Homosexuellen: 1867 forderte er auf dem deutschen

Juristentag in München die Straffreiheit gleichgeschlechtlicher sexueller Handlungen in seiner Rede. Das Auditorium buhte ihn jedoch aus und Ulrichs musste daraufhin seinen Vortrag kurz nach Beginn schon wieder beenden. Emanzipatorisch bedeutsam und mutig war diese erste öffentliche Forderung nach Gleichstellung und gegen Kriminalisierung der Homosexuellen allemal.

Karl Heinrich Ulrichs studierte von 1844 bis 1845 in Göttingen: Am 25. September 2014 wurde während eines Gedenkaktes für ihn an seinem damaligen Wohnort Markt 5 in Göttingen (heute Gebäude der Sparkasse) eine neue Tafel enthüllt. Es hat 17 Jahre nach Anbringung der ersten Gedenktafel (1997) gedauert, bis der Zusatz »Vorkämpfer für die Rechte der Homosexuellen« die wahren Leistungen von Ulrichs öffentlich macht. Norman Domeier würdigte in seiner Laudatio während des Gedenkaktes Ulrichs als »Mann, der seiner Zeit weit voraus war«. An Ulrichs erinnert auch ein philatelistischer Sonderstempel der Deutschen Post vom 25. September 2014, den der Fachverband Homosexualität und Geschichte e. V. anlässlich seiner Jahrestagung im Rahmen des Historikertages in Auftrag gab.

Norman Domeier und Rainer Nicolaysen leiten im Folgenden den siebten Band unserer Schriftenreihe *Hirschfeld-Lectures* ein. Norman Domeier (Universität Stuttgart), Rainer Nicolaysen (Universität Hamburg), Maria Borowski (TU Berlin), Martin Lücke (FU Berlin), und Michael Schwartz (Institut für Zeitgeschichte München-Berlin) stellen ihre historischen Forschungen und aktuellen Bewertungen zu homosexuellen Verlierern und Gewinnern in Deutschland im 20. Jahrhundert vor. Den Leser\_innen wünsche ich eine anregende Lektüre.

*Jörg Litwinschuh*

*Geschäftsführender Vorstand der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld*

## Einleitung

Lange Zeit galt es in der deutschen Geschichtswissenschaft als ein wenig seriöses Unterfangen und geradezu karrierefördernd, Homosexualitätsgeschichte zu betreiben, egal, ob in eigenständiger Form oder integriert in eine umfassendere Politik-, Sozial- und Kulturgeschichte. Erst in den letzten Jahren hat sich dies mit zahlreichen innovativen Arbeiten zu allen Epochen schrittweise zu ändern begonnen. Doch nach wie vor hinkt die deutsche Forschung der US-amerikanischen und der britischen Geschichtswissenschaft hinterher, in denen sich Ansatz, Thema und Erkenntnisinteresse inzwischen zu einer historischen Subdisziplin spezialisiert haben, die überdies in regem interdisziplinärem Austausch mit benachbarten Fächern steht: etwa mit Politik-, Literatur-, Rechts- und Sexualwissenschaft, mit Soziologie und Psychologie.

Die in diesem Band der *Hirschfeld-Lectures* versammelten fünf Essays dokumentieren die Sektion »Von Verlierern der Moderne zu Gewinnern der Post-Moderne? Die Geschichte der Homosexualität in Deutschland im 20. Jahrhundert«, die am 24. September 2014 auf dem 50. Deutschen Historikertag in Göttingen stattgefunden hat. Als erste Sektion zum Thema Homosexualitätsgeschichte auf einem Deutschen Historikertag war dies selbst ein historisches Ereignis.

Entsprechend dem dortigen Leitthema – Gewinner und Verlierer in der Geschichte – haben wir die Geschichte der Homosexualität in Deutschland im 20. Jahrhundert auch mit einem Blick auf das Gewinner-Verlierer-Muster betrachtet. Trotz eines fulminanten Starts der deutschen Homosexuellenbewegung um 1900 – im Jahre 1897 wurde in Berlin mit dem *Wissenschaftlich-humanitären Komi-*

tee die weltweit erste Homosexuellen-Lobby gegründet –, ließen die Rückschläge nicht lange auf sich warten. Mit einem zunehmenden homosexuellen (Selbst-)Bewusstsein bildete sich auch eine spezifisch moderne Homophobie heraus, durch deren gesellschaftliche Verbreitung bereits am Ende des Kaiserreichs eine Reform oder Abmilderung des berüchtigten Strafparagrafen 175 in weite Ferne rückte. Die Rate der nach §175 StGB Verurteilten verdoppelte sich in den Jahren 1907 bis 1911 annähernd. In der Weimarer Republik konnte sich die Homosexuellenbewegung dann zwar von dem Rückschlag erholen, den die großen Sexuallskandale des späten Kaiserreichs bedeutet hatten; die Verfolgung nach 1933 prägt sie jedoch bis heute. Die von den Nationalsozialisten entgrenzte Fassung des §175 StGB galt über 1945 hinaus bis zu den Strafrechtsreformen von 1969 und 1972. Abgeschafft wurde der Paragraph erst 1994.

Wie ergiebig das Gewinner-Verlierer-Muster nicht nur heuristisch, sondern auch in Bezug auf konkrete historische Fallstudien und die Interpretation der *longue durée* im 20. Jahrhundert sein kann, zeigen vor allem die Arbeiten von Dagmar Herzog (zuletzt als Band 1 der *Hirschfeld-Lectures: Paradoxien der sexuellen Liberalisierung*, Göttingen 2013). Demnach vollzog sich die sexuelle Revolution des 20. Jahrhunderts keineswegs progressiv-linear und stets gleichmäßig liberalisierend für alle Menschen. Je nach Zeitraum und Konstellation gab es Gewinner und Verlierer auf unterschiedlichen, vielfach nicht zu erwartenden Seiten: Während in der NS-Zeit sexuelle Devianzen verfolgt und allen voran männliche Homosexuelle inhaftiert und ermordet wurden, erlebten heterosexuelle Jugendliche neue Freiheiten jenseits starrer bürgerlicher Ehe- und Familienstrukturen, die dann in den 1950er Jahren zum Teil wieder restauriert wurden.

An diese Forschungen anschließend haben wir versucht, das Augenmerk auf eine Geschichte der Homosexualitäten zu richten, die sich immer auch im Wechselspiel mit der Geschichte der Heterosexualitäten vollzog – mitunter deckungsgleich oder komplementär, mitunter gegenläufig oder widerstreitend. Die fünf historischen Fallstudien in diesem Band werfen einzelne Schlaglichter auf die Homosexualitätsgeschichte des Kaiserreichs, der Weimarer Republik, der NS-Zeit, der Bundesrepublik und der DDR; sie versuchen, übergreifende historische Verbindungslinien anzudeuten und Anschlussstellen für weitere Forschungen sichtbar zu machen. Das Konzept »Erfolgsgeschichte«, zu dem zwangsläufig Gewinner und Verlierer gehören, lässt sich dabei durchaus nutzen; zugleich ist es – angesichts der skizzierten Unübersichtlichkeiten und Uneindeutigkeiten der Homosexualitätsgeschichte – kritisch zu hinterfragen.

In seinem Beitrag über die Homosexuellenbewegung im Deutschen Kaiserreich zeigt *Norman Domeier*, dass diese zwar durch den Eulenburg-Skandal in den Jahren 1906 bis 1909 einen herben Rückschlag erlitt, das Thema Homosexualität selbst aber danach in vielfacher Form – politisch, kulturell, im Alltag und begrifflich – nicht mehr aus der deutschen Öffentlichkeit wegzudenken war. Trotz Schwächung der Homosexuellenbewegung war die öffentliche Tabuisierung des Themas damit nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Dass sich die Geschichte der Homosexualitäten auch für die Weimarer Republik nicht als eine Meistererzählung von politischer und gesellschaftlicher Emanzipation darstellen lässt, verdeutlicht die Untersuchung von *Martin Lücke*. Seiner Analyse zufolge können die damaligen Erfolge der Homosexuellenbewegung allenfalls als Schein-

erfolge vor dem Hintergrund eines Emanzipationsstillstandes angesehen werden. Im öffentlichen Diskurs blieb die Angst vor sogenannter homosexueller Propaganda ein Kernelement, und die politische Homosexuellenbewegung lehnte sich in ihrer Repräsentation an hegemoniale Männlichkeitsbilder an.

Ein spezielles Thema der NS-Zeit behandelt *Rainer Nicolaysen* in seiner quellennahen Hamburger Fallstudie über jene Männer, die im »Dritten Reich« nach einer Verurteilung nach § 175 StGB auch ihren Dokortitel (und damit nicht selten ihre Existenzgrundlage) verloren. Mit Blick auf die heutige Praxis der Rehabilitierung plädiert er dafür, dass deutsche Universitäten endlich auch die Doktorgradentziehungen von Homosexuellen für nichtig erklären. Zudem zeigt der Beitrag, dass grundsätzlich in allen Teilbereichen der Geschichtswissenschaft, wie hier in der Universitätsgeschichte, Aspekte von Homosexualitätsgeschichte zu berücksichtigen sind.

Mit dem Alltag von Schwulen und Lesben in der frühen DDR befasst sich *Maria Borowski* in ihrem Vortrag, der auf ihrem laufenden Dissertationsprojekt basiert und Interviews mit acht Männern und fünf Frauen auswertet. In Anknüpfung an die *low theory* und Judith Halberstams *The Queer Art of Failure* deutet sie Lebensgeschichten gleichgeschlechtlich begehrender Frauen und Männer und skizziert dabei einen Rahmen, der über das Gegensatzpaar Gewinner und Verlierer weit hinausweist.

Im fünften Beitrag untersucht *Michael Schwartz* mediale Reaktionen auf Reformen und Reformversuche des § 175 StGB in der Bundesrepublik zwischen 1969 und 1980. Dabei wird die Pluralisierung der (Selbst-)Definitionen herausgearbeitet und auf einen linksliberalen Medienmainstream verwiesen, der Konsequenzen der strafrechtlichen Liberalisierung in Form toleranteren gesellschaftlichen

Umgangs mit Homosexuellen einforderte. Freilich war der Gegensatz dieser linksliberalen Reformansätze zur linken Schwulen-Bewegung ebenso unübersehbar wie eine gesellschaftliche Trendwende Ende der 1970er Jahre, die eine völlige Abschaffung des § 175 StGB vorerst unmöglich machte.

Heute kann sich Homophobie in den meisten Ländern Europas zwar nicht mehr als Officialnorm artikulieren, aber von einer linearen Erfolgsgeschichte homosexueller Emanzipation seit dem frühen 20. Jahrhundert mit stets eindeutigen Gewinnern und Verlierern zu sprechen, wäre angesichts der zahlreichen Brüche und Gegenläufigkeiten unzutreffend. Auch im heutigen Deutschland gibt es allenfalls eine »Toleranz gegenüber Homosexuellen«, die überdies nur einem allgemeinen, heterosexuell dominierten *laissez faire* geborgt zu sein scheint. Von einer Respektabilität homosexueller Liebe jenseits der Entkriminalisierung, wie sie etwa Magnus Hirschfeld, dem Mitbegründer der Sexualwissenschaft, vorschwebte, kann nach wie vor keine Rede sein. Das prekäre Wechselverhältnis von Hetero- und Homosexualitäten wird wohl auch in Zukunft immer wieder neu ausgehandelt werden müssen, bis eine Gleichrangigkeit erreicht werden kann.

Zu diesem wichtigen gesellschaftlichen und politischen Prozess kann und sollte auch die deutsche Geschichtswissenschaft durch eine verstärkte Grundlagenarbeit auf dem Feld der Homosexualitätsgeschichte beitragen. Wie seit längerem schon der Fachverband Homosexualität und Geschichte unterstützt auch die im Oktober 2011 errichtete Bundesstiftung Magnus Hirschfeld entsprechende Bemühungen. Wir danken der Stiftung für die Veröffentlichung unserer Sektion in der Reihe der *Hirschfeld-Lectures* und hoffen, dass in Zukunft immer mehr Histo-